

Orientierung in bewegten Zeiten



Fachstelle Extremismus und Gewaltprävention
Tätigkeitsbericht 2024 und 2025

Stadt Winterthur



Inhaltsverzeichnis

Seite

03	Vorwort
05	Die Fachstelle Extremismus und Gewaltprävention
06	Beratung
18	Wissensvermittlung
24	Gastbeitrag: Extrem männlich...?! Radikalisierungsdynamiken in der digitalen Manosphere
30	Gastbeitrag: Männlichkeitsbilder im Kampfsport – Erfahrungen aus der Praxis
35	Gastbeitrag: Brücken bauen für Prävention und Verständigung
44	Vernetzung und Wissensmanagement
47	Gastbeitrag: Der SVS und seine Entstehungsgeschichte
50	Weiterführende Informationen

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser

Vor bald zehn Jahren wurde die Fachstelle Extremismus und Gewaltprävention der Stadt Winterthur gegründet. Sie war schweizweit eine der ersten städtischen Anlaufstellen, die sich mit Radikalisierung und Extremismus befasste.

Anlass für die Schaffung der Fachstelle war der jihadistische Extremismus. Winterthur galt als «Jihadisten-Hochburg», da sich mehrere Personen dem sogenannten «Islamischen Staat» angeschlossen hatten. Das neue Phänomen des islamistischen Extremismus verunsicherte die Bevölkerung genauso wie Fachpersonen.

Mit der Fachstelle Extremismus und Gewaltprävention entstand eine niederschwellige Anlaufstelle, die seither unkompliziert Betroffene, Angehörige und Fachpersonen berät, Wissen vermittelt und Orientierung bietet. Sie schaut genau hin: Wo kann Prävention etwas bewirken? Wo wird die durch den Rechtsstaat gesetzte «rote Linie» überschritten, so dass die Polizei beigezogen werden muss?

In guter Erinnerung habe ich den Besuch der damaligen Bundesrätin Simonetta Sommaruga, die sich gemeinsam mit Regierungsrätin Jacqueline Fehr 2018 ein Bild über die Extremismusbekämpfung im Kanton Zürich und über die Arbeit der Fachstelle machte. Zudem wurde die FSEG im Nationalen Aktionsplan zur Verhinderung und Bekämpfung von Radikalisierung und gewalttätigem Extremismus als Beispiel für ein gut vernetztes lokales Beratungsangebot aufgeführt, was uns in unserem eingeschlagenen Weg bestärkte.

Im ersten Tätigkeitsbericht der Fachstelle 2018 habe ich darauf hingewiesen, dass sich die Gesellschaft immer wieder mit neuen Phänomenen von Gewalt und Extremismus auseinandersetzen muss. Das zeigen auch die vergangenen zehn Jahre: Rasch verbreiterte sich das Tätigkeitsfeld der FSEG. Das Thema Jihadismus hat zwar nach wie vor einen grossen Stellenwert. Die Mehrheit der Anfragen drehte sich um Themen, die den Islam und den Islamismus betreffen – auch wenn sich in den meisten Fällen bei genauerem Hinschauen kein Bezug zum Extremismus zeigte. Neben Jihadismus kam aber auch Rechtsextremismus hinzu, die Corona-Pandemie befeuerte Verschwörungserzählungen und staatsfeindliche Bewegungen und liess Menschen zurück, die sich nicht mehr der Gesellschaft zugehörig fühlten. Die aktuellen Kriege und Konflikte im Nahen Osten lassen antisemitische und antimuslimische Tendenzen zum Vorschein kommen. Ganz aktuell beschäftigt sich die Fachstelle auch mit Fragen rund um problematische Männlichkeitsbilder und rückt digitale Radikalisierungsräume stärker in den Fokus – Stichwort «Manosphere». Mehr dazu lesen Sie im vorliegenden Bericht, zum Beispiel im Gastbeitrag von Markus Theunert.

Leider kann auch die beste Prävention tragische Vorfälle nicht komplett verhindern. Dies zeigte die Messerattacke am Bahnhof Winterthur vom 28. Mai 2026. Sie hat uns alle erschüttert und sorgte für grosse Verunsicherung. Umso wichtiger ist es, dass wir am Ball bleiben und unsere Augen und Ohren geöffnet halten. Die Arbeit der FSEG ist gerade im aktuellen Umfeld besonders wichtig, indem sie Verunsicherung auffängt, Einschätzungen abgibt und Rat bietet.

Entscheidend bleibt nach wie vor, dass wir als Gesellschaft frühzeitig hinschauen und präventiv agieren. Die Themen mögen sich verändern – die Aufgaben der FSEG nicht. Sie bietet nach wie vor Rat und Orientierung bei schwierigen Fragen und leistet einen Beitrag zu einem sicheren und respektvollen Zusammenleben in Winterthur.

Stadtrat Nicolas Galladé

Vorsteher Departement Soziales

1. Die Fachstelle Extremismus und Gewaltprävention

Der vorliegende Bericht fasst die Tätigkeiten der Fachstelle Extremismus und Gewaltprävention (FSEG) der Stadt Winterthur vom 1. Januar 2024 bis 31. Dezember 2025 zusammen. Er fügt direkt an die letzte Berichtsperiode an, die sich von 1. April 2021 bis 31. Dezember 2023 erstreckte.

Im vorliegenden Bericht werden zum ersten Mal die Anzahl Beratungen und die Anzahl Projekte zur Wissensvermittlung über zwei volle Kalenderjahre abgebildet, so wie dies auch künftig vorgesehen ist.

Seit bald zehn Jahren ist die Fachstelle Extremismus und Gewaltprävention (FSEG) für das Thema Extremismus und Gewaltprävention in der Stadt Winterthur verantwortlich. Die im Jahr 2016 gegründete Fachstelle berät als niederschwellige Anlaufstelle verschiedene Zielgruppen bei Fragen rund um Gewaltprävention, Radikalisierung und Extremismus. Sie baut Fachwissen zum Thema auf, vernetzt die relevanten Stellen innerhalb und ausserhalb der Stadtverwaltung und sensibilisiert die Bevölkerung. Die Leistungen der FSEG können in die drei Bereiche Beratung, Wissensvermittlung und Vernetzung eingeteilt werden.

Eingegliedert in die Abteilung Prävention und Frühintervention im Departement Soziales arbeitet die Fachstelle themenübergreifend mit der Suchtprävention zusammen. Zudem strebt die FSEG einen engen Austausch mit Universitäten und Fachhochschulen an. Vor allem mit der ZHAW besteht eine langjährige Zusammenarbeit. So kann Wissenschaft und Praxis im Wechselspiel voneinander profitieren. Des Weiteren wird die FSEG oft auch von Behörden in anderen Städten und Kantonen beigezogen, damit diese in strategischen Fragen rund um den Aufbau des Themengebietes Extremismusprävention von der Erfahrung der Winterthurer Fachstelle profitieren können. Diesen Wissenstransfer erachtet die FSEG als inspirierend und einer flächendeckenden Prävention in der Schweiz dienlich.

2. Beratung

Ratsuchende

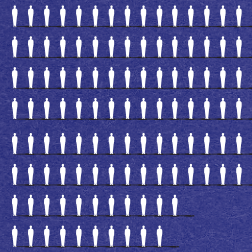
Im Jahr 2025 sind total 58 Anfragen bei der FSEG eingegangen. Gegenüber dem Jahr 2024 mit 53 Beratungen zeigt sich eine Zunahme, so auch im relativen Vergleich zur letzten und vorletzten Berichtsperiode.

Der Grossteil der Anfragen kam im analysierten Zeitraum wie schon in den Vorjahren von Fachpersonen aus Schule, Jugend- oder Sozialarbeit, nämlich 35 (2025) und 38 (2024). 2025 behandelte die FSEG 14 Anfragen von Angehörigen, 2024 waren es 7. Insgesamt 9 Privatpersonen, Vereine oder Firmen meldeten sich 2025 bei der FSEG – fast genauso viele wie 2024 (8).

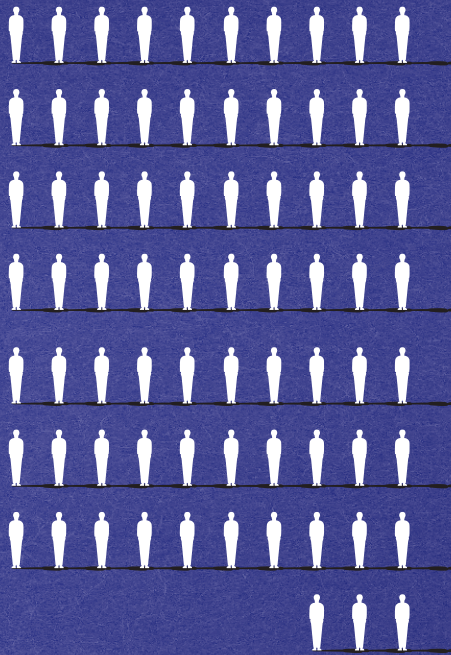
Anzahl Anfragen

2024 und 2025

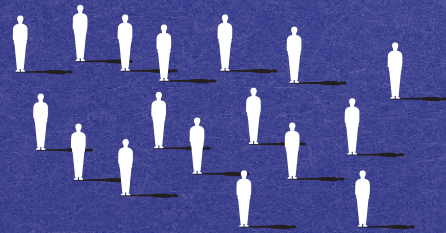
111 Ratsuchende



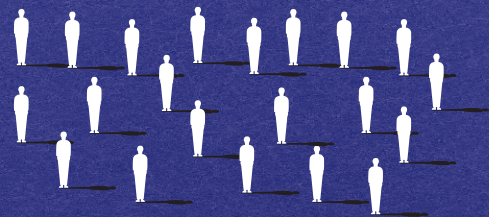
73 Fachpersonen



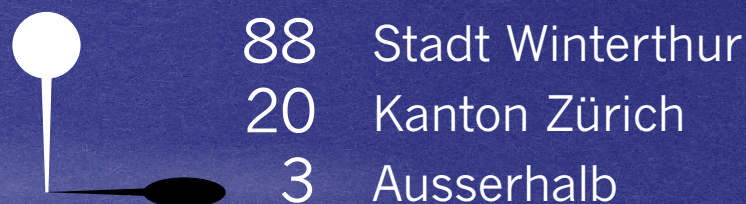
17 Privatpersonen



21 Angehörige



Anfragen nach Region



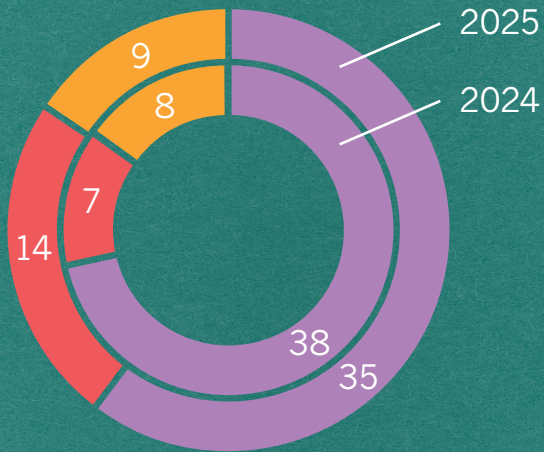
Anfragen nach Kategorien

Die Fachstelle behandelte im Jahr 2025 8 universelle Anfragen zu verschiedenen Phänomenen von Extremismus im Allgemeinen, im Jahr 2024 deren 7. 37 Anfragen hatten im Jahr 2025 mit risikogefährdeten Personen oder Gruppen zu tun, im Jahr 2024 waren es 43 Anfragen. Bei diesen sogenannten selektiven Anfragen waren keine Hinweise auf Gewaltbereitschaft oder Selbstgefährdung vorhanden. Es bestanden aber Verhaltensweisen, die das Umfeld beunruhigten oder die auf eine Radikalisierung hinweisen könnten.

Im Jahr 2025 betrafen 13 Anfragen Personen, bei denen Hinweise für eine Gewaltbereitschaft oder Selbstgefährdung vorhanden waren, im Jahr 2024 waren es 3 dieser sogenannten sicherheitsrelevanten Anfragen. Die deutlich grössere Fallzahl sicherheitsrelevanter Anfragen im Jahr 2025 umfasste grösstenteils Abklärungen zu bedrohlichen Aussagen oder Gewaltfantasien von Jugendlichen. In Anfragen aus diesem Bereich wurde die Gewaltschutzabteilung der Stadtpolizei jeweils als Kooperationspartnerin einbezogen.

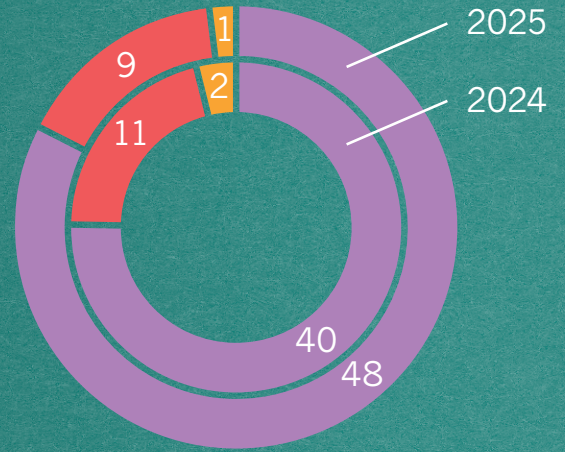
Anfragen

Herkunft



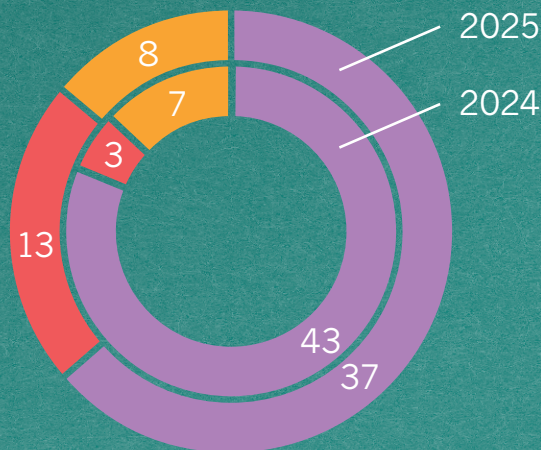
- Fachpersonen
- Angehörige
- Privatpersonen

Region



- Stadt Winterthur
- Kanton Zürich
- Ausserhalb

Kategorie



- universell
- risikogefährdet
- sicherheitsrelevant

Anfragen nach Region

In der gesamten Berichtsperiode stammten die meisten Anfragen aus der Stadt Winterthur: Im Jahr 2025 waren dies 48 und im Jahr zuvor 40 Anfragen. 9 (2025) und 11 (2024) Anfragen stammten aus dem Kanton Zürich und nur 1 (2025) bzw. 2 (2024) Anfragen kamen von ausserhalb des Kantons Zürich.

Anzahl Anfragen

	2024	2025	Gesamt
Herkunft der Anfrage			
Fachpersonen	38	35	73
Angehörige	7	14	21
Privatpersonen*	8	9	17
* inklusive zivilgesellschaftliche Vereine und Firmen			
Kategorie			
universell	7	8	15
risikogefährdet	43	37	80
sicherheitsrelevant	3	13	16
Region			
Stadt Winterthur	40	48	88
Kanton Zürich	11	9	20
Ausserhalb	2	1	3
Total	53	58	111

Fallbeispiel

Identitätssuche im Spannungsfeld von Ideologie

Ein besorgter Vater wendet sich telefonisch an die Fachstelle Extremismus und Gewaltprävention (FSEG), da er sich Sorgen um seinen erwachsenen Sohn macht. Dieser habe während rund zwei Jahren weitgehend isoliert gelebt und den Kontakt zur Familie stark reduziert. In dieser Zeit sei er häufig in verschiedenen Online-Foren unterwegs gewesen und habe sich dort zunehmend mit nationalsozialistischen Inhalten auseinandergesetzt. Inzwischen besteht der Kontakt wieder und der Sohn hat offen angesprochen, dass er auch Kontakt zu einer rechts-extremen Gruppierung aufgenommen habe.

Der Vater beschreibt seinen Sohn als grundsätzlich reflektiert, mit ausgeprägtem Gerechtigkeitsinn und unter anderem auch offen gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund. Gleichzeitig beobachtet er wiederum, dass der Sohn die Gruppierung zunehmend verteidigt, deren rassistische Motive nicht einsieht und Kritik zurückweist. Im Gespräch der FSEG mit dem Vater zeigt sich, dass für den Sohn insbesondere das Bedürfnis nach Zugehörigkeit und Orientierung von Relevanz ist. Weiter zeigt sich, dass sich der Sohn, gemäss Einschätzung des Vaters, aufgrund seiner positiven Charaktereigenschaften auch anders engagieren könnte.

Im Gespräch mit dem Vater erfährt die FSEG zudem, dass gesellschaftliche Debatten in den Medien, wie beispielsweise zum Thema Queerness, den Sohn verunsichern. Der Sohn stelle sich die Frage, was solche Themen für ihn als Mann bedeuten und ob er sich in irgendeiner Form anpassen müsse.

Die FSEG nimmt eine Risikoeinschätzung vor. Solche Unsicherheiten bezüglich Männlichkeit könnten von extremistischen Gruppierungen aufgegriffen und in vereinfachte Feindbilder oder klare Rollenbilder überführt werden. An die Verunsicherungen im Zusammenhang mit gesellschaftlichem Wandel und Identitätsfragen könnte von radikalen Gruppierungen gezielt angeknüpft werden.

In der Beratung weist die FSEG den Vater auf dieses Risiko hin und empfiehlt ihm, den Dialog mit dem Sohn aufrechtzuerhalten und nicht primär konfrontativ vorzugehen. Die FSEG regt an, gemeinsam mit dem Sohn Merkmale problematischer Gruppierungen sowie Rekrutierungsmechanismen zu thematisieren und dabei insbesondere aufzuzeigen, wie Unsicherheiten und Krisen instrumentalisiert werden können. Zudem wird dem Vater empfohlen, die Stärken und prosozialen Werte des Sohnes bewusst zu betonen. Des Weiteren besteht das Angebot, bei der Suche nach alternativen Möglichkeiten für Engagement und Zugehörigkeit behilflich zu sein.

Im Hinblick auf Themen wie Queerness und Männlichkeit rät die FSEG, diese offen und differenziert zu besprechen, um Polarisierungen und Bedrohungsnarrative zu entschärfen. Mit dem Vater wird vereinbart, die Entwicklung weiter zu beobachten.

Bei einer Zuspitzung der Situation oder auf Wunsch des Sohnes kann ein gemeinsames Beratungsgespräch bei der FSEG stattfinden.

Fallbeispiel

Ramadan im Unterricht

Eine Lehrperson einer Primarschule wendet sich telefonisch an die Fachstelle Extremismus und Gewaltprävention (FSEG). In der Klasse würden zunehmend auch jüngere muslimische Schüler:innen während des Ramadans fasten. Dies führe zu Konzentrationsschwierigkeiten, Reizbarkeit und Erschöpfung im Unterricht. Die Lehrperson berichtet zudem, dass einzelne Kinder andere aktiv zum Fasten animieren würden, obwohl ein Teil der Eltern selbst nicht faste. Darüber hinaus äussert die Lehrperson eine grundsätzliche Sorge über eine aus ihrer Sicht zunehmende religiöse Strenge im Schulalltag. Die Anruferin wirkt emotional stark belastet und sucht nach Antworten.

Die FSEG nimmt eine erste Einschätzung vor. Die Fragen der Lehrperson thematisieren die Rolle der Schule als Sozialisationsinstanz, die Vermittlung von Werten wie Religionsfreiheit sowie den Umgang mit elterlichem Druck. Die beschriebenen Dynamiken sind keiner Radikalisierung zuzuordnen, sondern Ausdruck religiöser Praxis, gruppenspezifischer Prozesse sowie struktureller Herausforderungen in heterogenen Klasse. Gleichzeitig wird auf die Bedeutung klarer schulischer Rahmenbedingungen, altersgerechter Schutzfaktoren und transparenter Elternkommunikation hingewiesen. Der Kanton Zürich hat zudem Empfehlungen herausgegeben, wie mit unterschiedlichen Religionen von Schüler:innen in der Schule umgegangen werden kann.

Die FSEG bietet der Lehrperson an, die Situation zu einem späteren Zeitpunkt gemeinsam mit Schulleitung und Schulsozialarbeit vertieft zu besprechen. Die FSEG signalisiert ihre Bereitschaft zur weiteren Unterstützung bei Fragen zu Prävention, Wertevermittlung und Umgang mit religiöser Vielfalt.

Aufgrund mehrerer Anfragen dieser Art entwickelt die FSEG daraufhin gemeinsam mit dem Departement Schule und Sport ein Informationsangebot für Schulpersonal. Mehr dazu siehe S. 34.

Fallbeispiel

Zwischen Angst und Einordnung

Eine Berufsschule kontaktiert die Fachstelle Extremismus und Gewaltprävention (FSEG) aufgrund eines Lernenden, der im schulischen Kontext wiederholt bedrohlich wirkende Aussagen gemacht habe. Der Lernende äusserte, er fühle sich in der Klasse nicht integriert und werde «am Abschluss allen zeigen, was er von der Schule halte». Diese Aussagen führten zu Verunsicherung bei Lehrpersonen und Verantwortlichen im Ausbildungsbetrieb.

Der Lernende sei daraufhin von einer Lehrperson auf die Aussagen angesprochen worden. Der Frage, ob man sich Sorgen machen müsse um die Menschen in der Berufsschule oder um ihn, wich er zunächst aus. Schliesslich verneinte er jedoch sowohl eine Selbst- als auch eine Fremdgefährdung. Der Berufsschule ist bekannt, dass der Lernende an einer psychischen Erkrankung leidet und medikamentös eingestellt ist.

Die FSEG nimmt folgende Risikoeinschätzung vor: Eine ideologisch motivierte Radikalisierung ist aufgrund der erhaltenen Informationen im Beratungsgespräch zwar keine festzustellen, eine Bedrohung kann hingegen nicht ausgeschlossen werden, gerade da die Ansprache nicht unmittelbar zu einer Entwarnung geführt hat.

Aufgrund der Kombination aus psychischer Vorerkrankung, diffusen Drohformulierungen und anhaltendem unguten Bauchgefühl der Lehrperson empfiehlt die FSEG, die Situation weiter abzuklären. Die FSEG empfiehlt der Schule, zur fachlichen Absicherung Kontakt mit dem Gewaltschutz der Polizei aufzunehmen, was die Schule auch macht. Die FSEG bleibt für weitere Rückfragen und zur Begleitung des Prozesses für alle Involvierten verfügbar.

Fallbeispiel

Zwischen Selbstbestimmung und Einflussnahme

Ein Schulsozialarbeiter wendet sich an die Fachstelle Extremismus und Gewaltprävention (FSEG). Anlass ist eine 16-jährige Schülerin, die noch nicht lange in der Schweiz lebt und bisher als unauffällig galt. Aufgrund zahlreicher Absenzen kam es zu einem Elterngespräch. Kurz darauf erschien die Jugendliche erstmals mit Hijab im Unterricht.

Die Jugendliche habe gegenüber der Schule angegeben, den Hijab freiwillig zu tragen und sich intensiv mit dem Islam auseinanderzusetzen. Die Mutter wirke auf die Schule grundsätzlich offen in Bezug auf verschiedene Religionen, äusserte jedoch grosse Sorge über die Geschwindigkeit der Veränderung und mutmasste, dass Drittpersonen möglicherweise online die Tochter in Richtung Konversion beeinflusst haben könnten.

Dem Schulsozialarbeiter sind keine Details zu problematischen Kontakten oder religiösen Bezugspersonen bekannt. Im schulischen Kontext zeigten sich abgesehen von der Kleidung keine wesentlichen Verhaltensänderungen. Die Schülerin wirkt weiterhin stabil, freundlich und integriert. In Gesprächen mit der Schulsozialarbeit hielt sie daran fest, nicht unter Druck zu stehen und ihren Glauben individuell zu praktizieren.

Die FSEG führt ein Beratungsgespräch mit der Mutter und der Jugendlichen unter Einbezug einer Dolmetscherin. Dabei schildert die Jugendliche, dass sie sich eigenständig über verschiedene Religionen informiert und im Islam Werte wie Respekt und Orientierung gefunden habe. Sie verneint, Aufforderungen oder Verpflichtungen durch Dritte zu erfahren. Im Gespräch kann die Mutter ihre Sorgen offen darlegen, insbesondere im Hinblick auf mögliche Fremdsteuerung und den Schutz ihrer Tochter.

Im Rahmen der Risikoeinschätzung kommt die FSEG zum Schluss, dass aktuell keine Hinweise auf eine Radikalisierung vorliegen. Die Veränderung wird als individuelle Sinn- und Orientierungssuche in einer vulnerablen Lebensphase eingeordnet. Im Rahmen des Gesprächs weist die FSEG jedoch auf das potenzielle Risiko von verdächtigen Online-Kontakten und subtiler Einflussnahme hin und sensibilisiert Mutter und Tochter für Mechanismen problematischer Gruppierungen. Des Weiteren stärkt die FSEG den Dialog zwischen Mutter und Tochter, und betont die Bedeutung von Religionsfreiheit, Autonomie und offener Kommunikation. Die Schule wird im Anschluss über das Gespräch informiert und dazu angeregt, die Entwicklung weiterhin aufmerksam zu beobachten und bei Veränderungen erneut Rücksprache mit der FSEG zu halten.

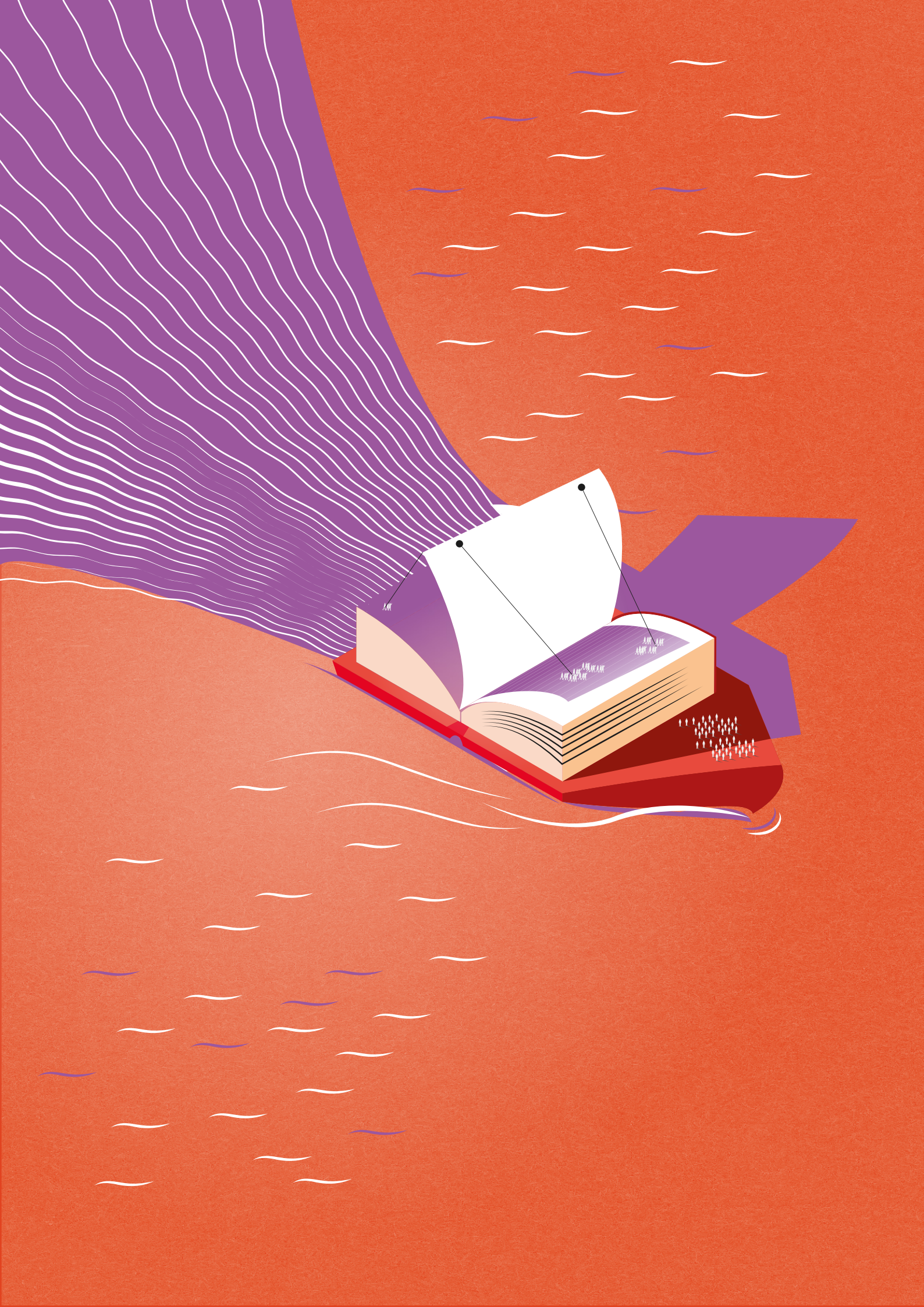


3. Wissensvermittlung

Die Sensibilisierung und Information von verschiedenen Anspruchsgruppen ist ein substanzieller Pfeiler der Prävention von Radikalisierung, Extremismus und Gewalt. In der Berichtsperiode vermittelte die Fachstelle in total 74 Workshops, Referaten, Interviews und Projekten ihr Erfahrungs- und Fachwissen. Die Anzahl an Aktivitäten im Jahr 2025 belief sich auf 41 und im Jahr 2024 auf 33.

Neben den Beratungen ist eine zentrale Aufgabe der FSEG, das Fachwissen bezüglich Extremismus innerhalb der Stadtverwaltung zu bündeln und dieses Wissen den Fachpersonen und der Bevölkerung von Winterthur zugänglich zu machen.

Die Erfahrung der FSEG zeigt, dass die Zusammenarbeit zwischen staatlichen und zivilgesellschaftlichen Institutionen auf lokaler Ebene auch im Bereich der Wissensvermittlung fruchtet.



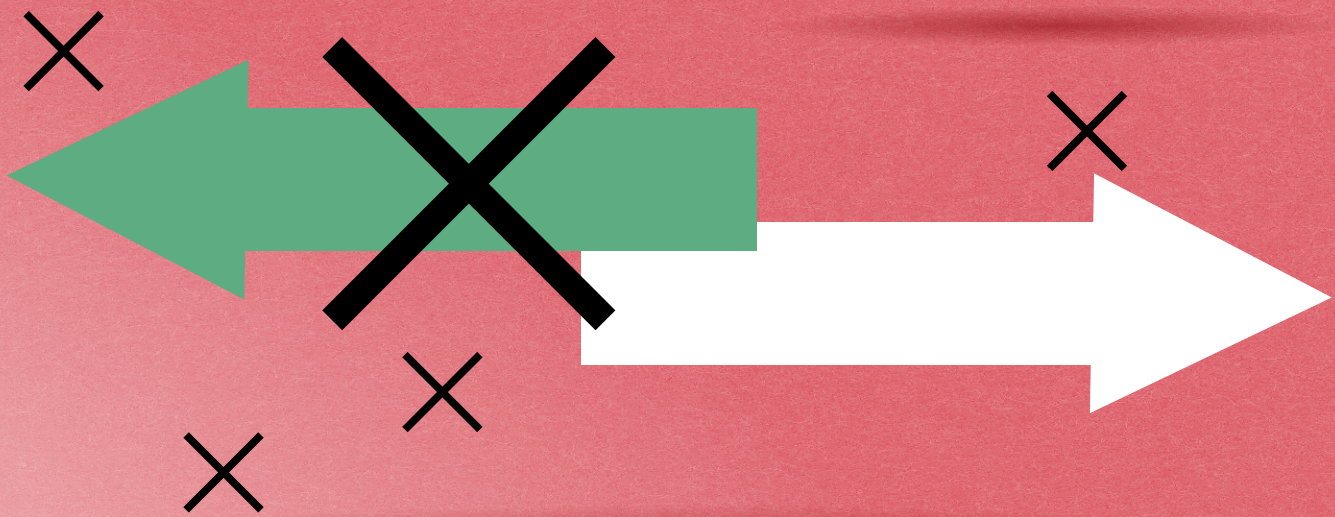
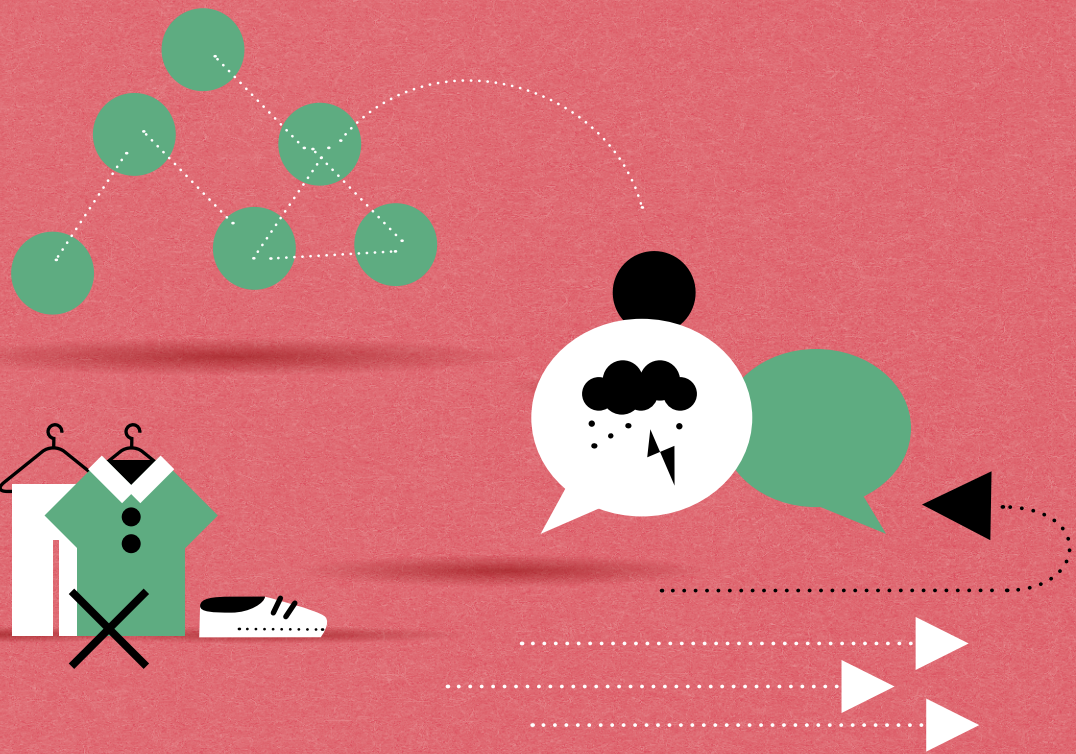
Praxisbeispiel Flyer

Als neue Hilfestellung erstellte die FSEG im Frühling 2024 drei einzelne Flyer zu «Merkmale problematischer Gruppen», «Erkennen von Radikalisierung» bei Einzelpersonen sowie «Ansprache von radikalen Personen».

Auf einfache Weise geben die Faltplyer Orientierung über konkrete Merkmale, die auf eine problematische Gruppierung hinweisen könnten, wie beispielsweise die Diskriminierung von Menschen nach Herkunft, Aussehen, Geschlecht, Weltanschauung, Religion oder sexueller Orientierung. Hinweise auf eine mögliche Radikalisierung lassen sich im Flyer «Erkennen von Radikalisierung» finden. Beispiel: Die Person bricht mit Freunden und Cliques aus der früheren Zeit den Kontakt ab und trifft sich mit gleichdenkenden Personen in neuen Gruppierungen. Darin enthalten ist zudem eine Auflistung von Eigenschaften, die extremistische Haltungen kennzeichnen.

Der Flyer zur Ansprache von radikalen Personen kann beigezogen werden, um adäquat auf radikale Äusserungen zu reagieren. Um die Personen mit ihrem Verhalten zu konfrontieren, gibt der Flyer Tipps zur Gesprächsvorbereitung, Gesprächsdurchführung und Erfolgskontrolle. Die Flyer sind kostenlos bei der FSEG in digitaler sowie in gedruckter Form erhältlich.

Link zu Flyer in digitalem Format:
stadt.winterthur.ch/fseg/wissen



Praxisbeispiel

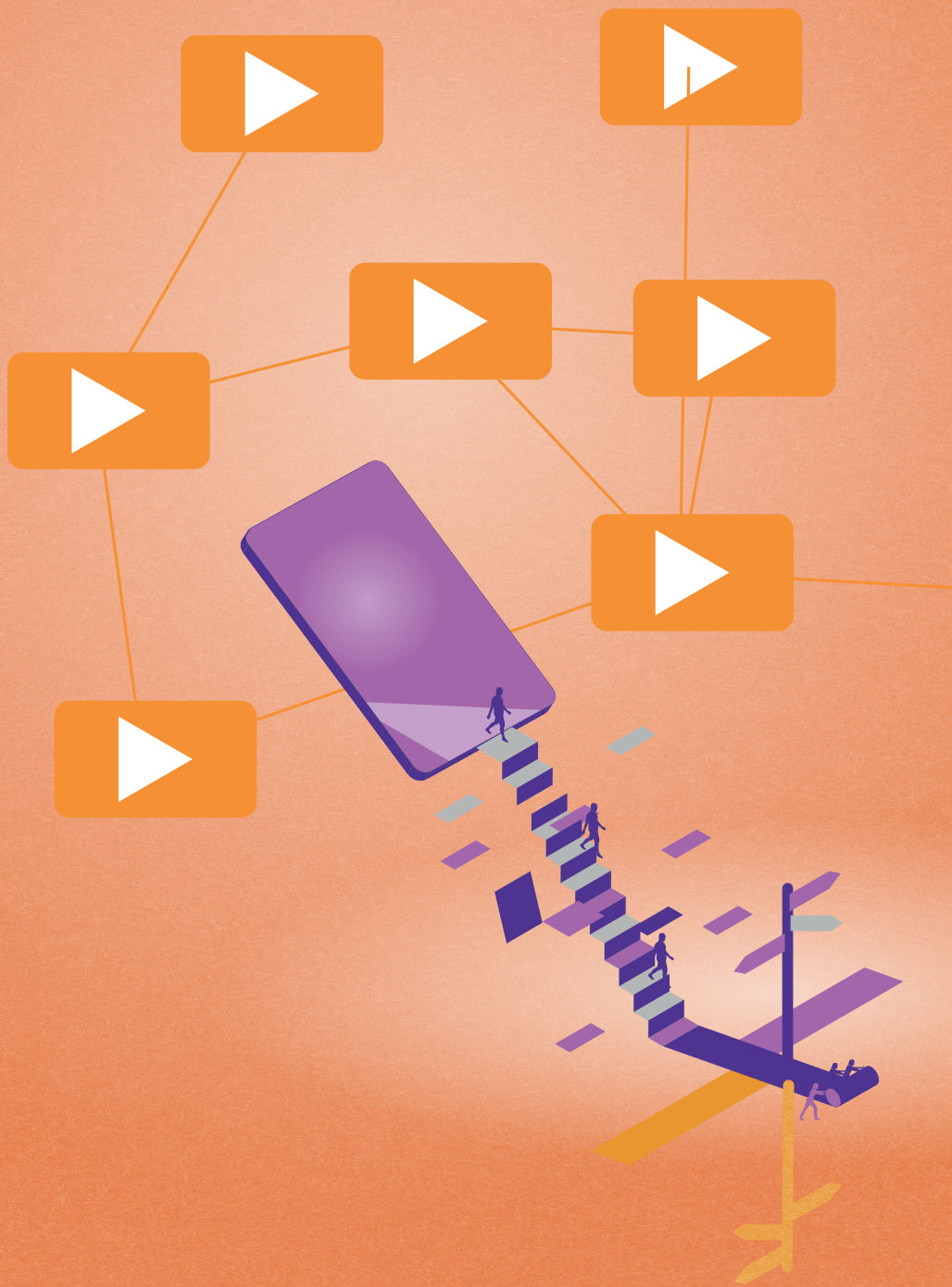
«Adolessons» – Workshops für Schulklassen

Im März 2025 wurde die Serie Adolescence auf Netflix veröffentlicht. Darin geht es, angelehnt an reale Vorfälle, um einen 13-jährigen Jungen, der seine Mitschülerin getötet hat. Die Serie thematisiert eindrucksvoll Themen wie (Männer-)Gewalt an Frauen in Form von Femizid, die Manosphere (dazu mehr im Gastbeitrag von Markus Theunert, siehe S. 24) und den Einfluss von digitalen Medien auf Jugendliche.

Im Mai 2025 wandte sich eine Lehrperson einer Sekundarschule in Winterthur an die FSEG. Die Serie Adolescence sei im Lehrpersonenteam auf grosses Interesse gestossen und auch unter den Schüler:innen teilweise aufgekommen. Die FSEG entwickelte kurzerhand einen Workshop, der die Lebenswelt der Jugendlichen mit den Inhalten der Serie verknüpft. Dieser Workshop «Adolessons» (ein Wortspiel mit dem englischen Begriff «lessons» für Lektionen/Erkenntnisse) besteht aus drei Teilen. Im ersten Teil können sich die Jugendlichen analytisch mit ihren eigenen TikTok-Feeds auseinandersetzen. Fragen wie: «Welche Message steckt im Video?» oder «Welche Symbole werden benutzt?» dienen zur Analyse. Danach werden im zweiten Teil zwei kurze Ausschnitte aus der Serie gemeinsam geschaut. Die gezeigten Szenen thematisieren unter anderem die Bedeutungen von Emojis in der Manosphere, geschlechtsbezogene Gewalt und Männlichkeitsvorstellungen. Im dritten Teil werden die Sequenzen und die Erkenntnisse aus den TikTok-Feeds schliesslich miteinander verknüpft in der Gruppe diskutiert.

Mit den «Adolessons»-Workshops bot sich der Fachstelle die Gelegenheit eines Pilotversuchs. (Männer-)Gewalt an Frauen, Femizide und die Manosphere sind weiterhin hochaktuell und auch immer deutlicher im Fokus der Medien. Im Sinn der Prävention von Gewalt plant die FSEG, diese Themen weiter zu bearbeiten und in ihre Arbeit zu integrieren. Dazu soll längerfristig die Vernetzung mit anderen Organisationen der Gewaltprävention ausgebaut werden.

Der Workshop Adolessons zeigt auf, wie ein aktuelles und relevantes gesellschaftliches Thema auf unterschiedlichen Ebenen in die Arbeit der FSEG einfließt.



Extrem männlich...?! Radikalisierungsdynamiken in der digitalen Manosphere

Gastbeitrag von Markus Theunert, fachlicher Leiter und Co-Geschäftsführer des Dachverbandes resp. der Kompetenzstelle männer.ch

Manosphere ist der Sammelbegriff für die virtuellen Räume und Diskurse jener Männer, die Vorstellungen einer naturgegebenen Männlichkeit vertreten und verteidigen, sich in ihrem Anspruch auf männliche Überlegenheit bedroht fühlen und den Frauen, dem Feminismus und/oder der Gleichstellung die Schuld daran geben. Ihr bekanntester Vertreter ist Andrew Tate. Spätestens mit der Netflix-Serie *Adolescence* ist ihr Risikopotenzial in das Bewusstsein einer breiteren Öffentlichkeit gelangt.

Jungen und männliche Jugendliche kommen schnell und früh mit der Manosphere in Kontakt – meist über sogenannte Manfluencer. Mit diesem Begriff werden Social-Media-Influencer bezeichnet, die gezielt Jungen, männliche Jugendliche und junge Männer in ihrer Verunsicherung darüber ansprechen, was Mannsein heute heisst. Eine [Untersuchung der Universität Dublin](#) zeigt, dass je nach Suchverhalten die ersten Manfluencer-Clips schon nach wenigen Minuten auftauchen. Zeigen Jungs Interesse, sind nach drei Stunden drei Viertel aller Inhalte Botschaften aus der Manosphere.

Problematische Dynamiken

Das inhaltliche Spektrum ist breit und nicht alle Manfluencer rechtfertigen Gewalt. Beiträge mit Fitness-, Ernährungs- oder Motivationstipps können auch positive Wirkungen haben. Eltern, Lehrpersonen und andere Bezugspersonen männlicher Jugendlicher berichten jedoch mit zunehmender Dringlichkeit von problematischen Wirkungen (beispielsweise Respektlosigkeit gegenüber weiblichen Lehrpersonen).

Dieselbe Forschungsgruppe der Universität Dublin beschreibt auf Basis der verfügbaren wissenschaftlichen Evidenz folgende Dynamiken:

- «Männlichkeit» wird als starrer Anforderungskatalog beschrieben, der männliche Dominanz, Übergriffigkeit und Gewalt rechtfertigt, nahelegt oder sogar einfordert.
- Männliche Emotionen und Verletzlichkeiten werden abgewertet, Stoizismus, Härte und emotionale Kälte idealisiert. Manche Manfluencer ermuntern beispielsweise offensiv dazu, Gefühle zu unterdrücken und mit Willenskraft zu überwinden. Die Unterdrückung von Emotionen schwächt jedoch die mentale Gesundheit und ist ein Risikofaktor für Suizide.
- Männlicher Erfolg wird mit Reichtum und materiellem Besitz gleichgesetzt. Dadurch wird Jungen und Männern vermittelt, dass sie ohne Reichtum und materielle Besitztümer Versager seien.
- Manfluencer wie Andrew Tate behaupten, dass Schule Zeitverschwendung ist. Wenn schulische Anstrengung und Leistung als «unmännlich» dargestellt werden, kann sich das negativ auf die Leistungsbereitschaft auswirken.
- Diskriminierende, oft gewalttätige und hassvolle Sprache normalisieren Vorurteile, Sexismus und Abwertung. Jungen übernehmen die sexistische und frauenfeindliche Rhetorik von Online-Influencern, machen abfällige Bemerkungen über Frauen und sexualisieren das Aussehen von Mädchen und Frauen. Lehrerinnen berichten auch von zunehmenden Abwertungen und Einschüchterungsversuchen von männlichen Schülern.
- Manfluencer verknüpfen Männlichkeit untrennbar mit heterosexueller Orientierung und fördern dadurch Homophobie und Schwulenhass.

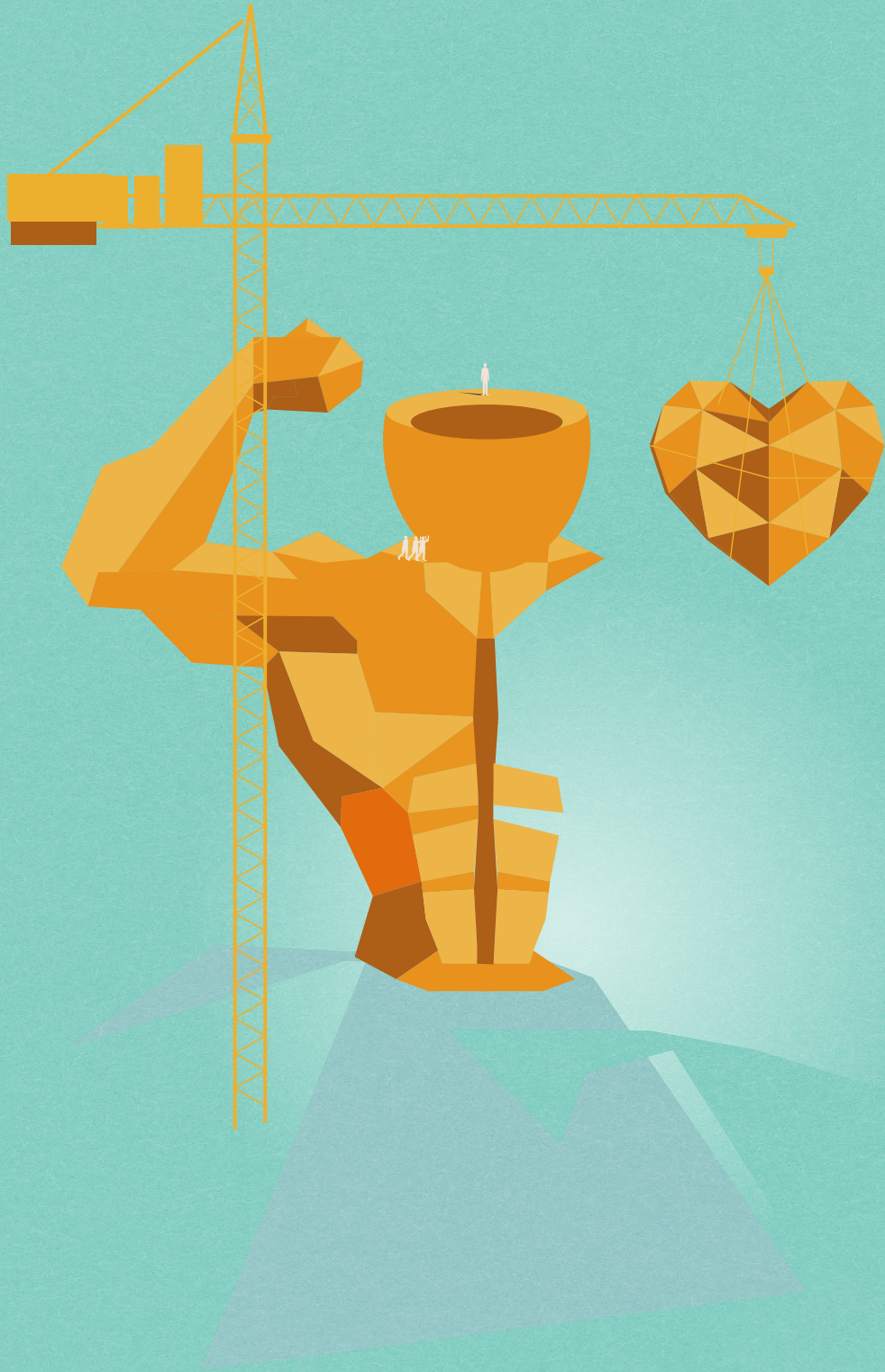
Ein kausaler Zusammenhang zwischen Manosphere-Exposition, männlichkeitsideologischer Radikalisierung und sexistischem Verhalten ist wahrscheinlich, aber noch zu wenig erforscht. Es ist auch noch unklar, welche Jungen und männlichen Jugendlichen besonders anfällig für Botschaften aus der Manosphere sind, welche Rolle das «Einstiegsalter» spielt, welches Verhältnis von On- und Offline-Zeiten schützende Wirkung hat etc.

Sicher aber sprechen wir nicht von einem Nischenphänomen. Männlichkeitsideologische Überzeugungen sind unter Jungen und jungen Männern weit verbreitet. Das gilt insbesondere auch für gewaltlegitimierende Männlichkeitsnormen. Im Frühsommer 2026 veröffentlichen die Universität Zürich und männer.ch dazu bevölkerungsrepräsentative Daten für die Schweiz. Zudem muss auch als gesichert gelten, dass Männlichkeitsideologien als Brückennarrativ genutzt werden, um rechtsextreme Positionen und Gruppierungen zu stärken. Deshalb sind diese Dynamiken nicht nur geschlechter-, bildungs- und sozialpolitisch relevant, sondern auch sicherheits- und demokratiepolitisch.

Vorsicht Manosphere!

Die Fachstelle Extremismus- und Gewaltprävention der Stadt Winterthur beteiligt sich am Kooperationsprojekt «Vorsicht Manosphere!». Es will Eltern und Fachpersonen mit fachlichem Orientierungswissen und konkreten Empfehlungen unterstützen. Die fachliche Projektverantwortung trägt die Fachstelle männer.ch. Neben der FSEG sind die Kantone Zürich und Genf, die Stadt Zürich sowie das Bundesamt für Polizei (im Rahmen des nationalen Aktionsplans zur Verhinderung und Bekämpfung von Radikalisierung und gewalttätigem Extremismus 2023–2027) in das Projekt involviert. Eltern und Fachpersonen mit Wohnsitz oder Arbeitsort im Kanton Zürich können zudem eine kostenlose Kurzberatung in Anspruch nehmen. Informationen zu diesem Angebot finden sich auf www.manosphere.ch.

www.manosphere.ch



Praxisbeispiel

Extremismus im Zoom

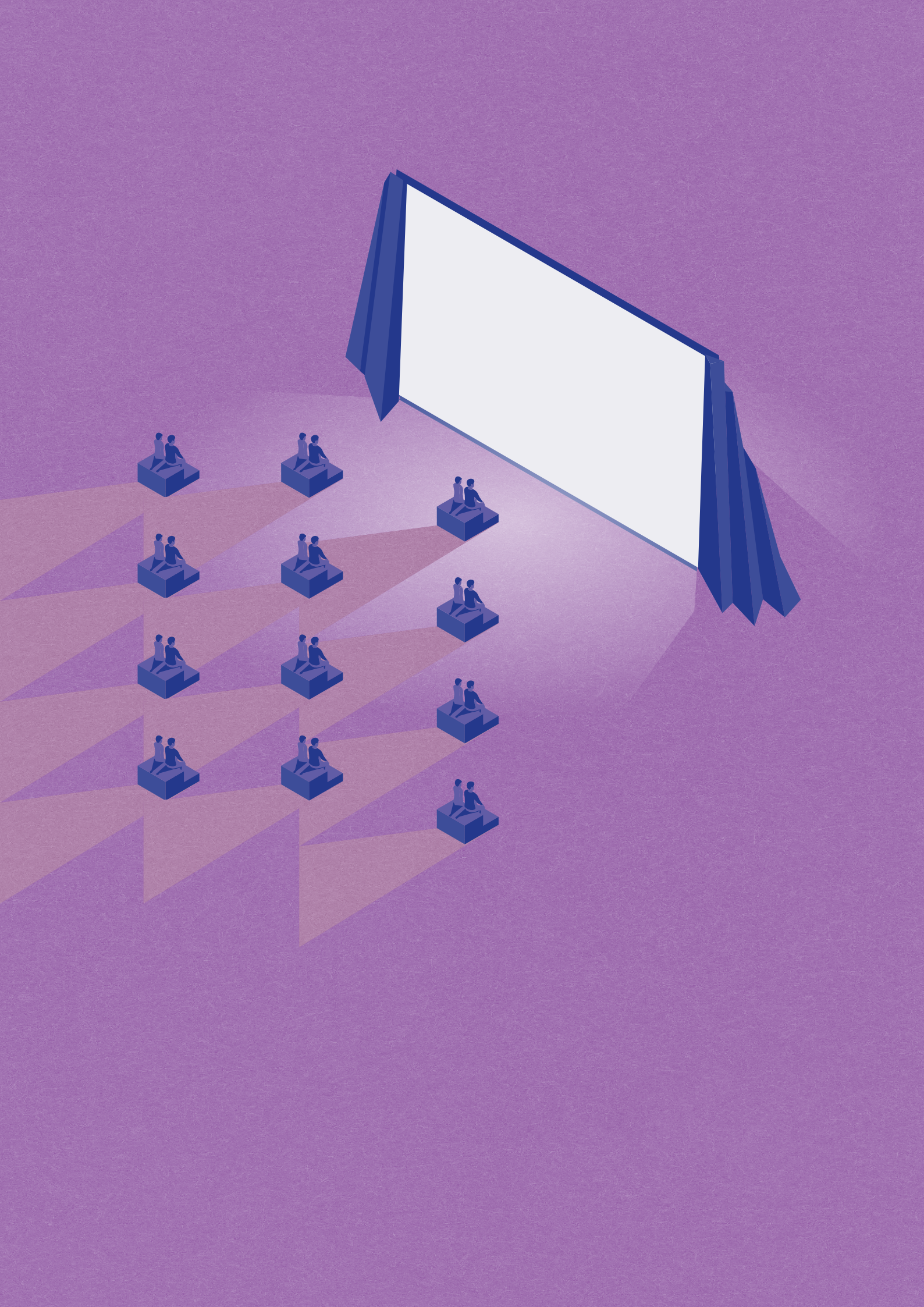
Das Filmprojekt «Extremismus im Zoom» setzt auf Filmbildung als Zugang zur Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Formen von Extremismus. Die Kooperation der FSEG mit dem Kino Cameo, den Internationalen Kurzfilmtagen Winterthur sowie dem Mittelschul- und Berufsbildungsamt des Kantons Zürich existiert seit 2021.

Ziel der Schulkinoveranstaltungen ist es, Jugendlichen ab der 2. Sekundarstufe (8. Klasse) über Kurzfilme eine differenzierte Auseinandersetzung mit extremistischen Dynamiken zu ermöglichen sowie Einblicke in andere Lebenswelten anzubieten und so Akzeptanz zu fördern. Im Zentrum stehen zwei bis drei ausgewählte Kurzfilme, die gemeinsam mit Schulklassen angesehen und anschliessend diskutiert werden. Dabei werden Fragen aufgegriffen wie: Was macht extremistische Gruppierungen anziehend? Warum scheinen einfache Weltanschauungen in einer komplexen Welt so attraktiv? Und welche Rolle spielen dabei gesellschaftliche Fragen wie Identität, Zugehörigkeit und der Einfluss digitaler Medien?

Die thematischen Schwerpunkte der Durchführungen in den Jahren 2024 und 2025 umfassten unter anderem Rollenbilder und Geschlechterrollen, Fake News, Selbstinszenierung und Identifikation, Migration und Diskriminierung, digitale Welten sowie die Geschichten von queeren Personen.

Das Angebot hat sich etabliert, sowohl im Jahr 2024 wie auch im 2025 wurden die Veranstaltungen gut gebucht. Eine Weiterführung des Angebotes im Jahr 2026 ist geplant.

stadt.winterthur.ch/imzoom



Männlichkeitsbilder im Kampfsport – Erfahrungen aus der Praxis

Gastbeitrag von Ferdi Hutter, Geschäftsinhaber und Leiter des
Kampfsportzentrums Winterthur

Im Kampfsportzentrum Winterthur trainieren rund 180 Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis achtzehn Jahren. Die Teilnehmenden stammen aus unterschiedlichen sozialen Hintergründen sowie aus verschiedenen Kulturen und Religionen. Diese Vielfalt prägt unseren Trainingsalltag und zeigt zugleich, dass Integration in einem klar strukturierten Umfeld sehr gut funktionieren kann. Klare Regeln, verbindliche Werte und eine konsequente Führung bilden dabei die Grundlage unseres täglichen Trainingsbetriebs.

Kampfsport wird in der öffentlichen Wahrnehmung häufig mit traditionellen oder teilweise problematischen Männlichkeitsbildern verbunden. Aus unserer praktischen Erfahrung lässt sich jedoch festhalten, dass das Training eine wichtige Möglichkeit bietet, jungen Menschen ein konstruktives und verantwortungsbewusstes Verständnis von Stärke und Männlichkeit zu vermitteln. In unserem Kontext verstehen wir darunter insbesondere Disziplin, Respekt, Selbstkontrolle und Verantwortungsbewusstsein gegenüber sich selbst sowie gegenüber anderen.

Gerade im Jugendalter sind klare Strukturen und verlässliche Bezugspersonen von grosser Bedeutung. Ein verbindlicher Rahmen mit transparenten Regeln schafft Orientierung und Sicherheit. Innerhalb des Trainings lernen die Jugendlichen, mit Emotionen wie Ehrgeiz, Frustration oder Aggression konstruktiv umzugehen und diese in eine positive Entwicklung zu lenken. Körperliche Leistungsfähigkeit wird dabei stets mit sozialer Verantwortung und respektvollem Verhalten gegenüber den Coaches und allen Trainingsteilnehmenden verbunden.

Ein zentraler Bestandteil unserer Arbeit ist das Prinzip des «Führens durch Vorbild». Unser Trainerteam wird regelmässig sensibilisiert und geschult, um neben sportlichen Kompetenzen auch pädagogische Verantwortung wahrzunehmen. Besonderen Wert legen wir darauf, dass auch weibliche Trainerinnen eine aktive Rolle im Trainingsbetrieb übernehmen. So wird beispielsweise das Jugendboxen teilweise von Trainerinnen geleitet. Von allen Teilnehmenden erwarten wir einen respektvollen Umgang, unabhängig von Geschlecht oder Herkunft. Diese gelebte Praxis trägt dazu bei, stereotype Rollenbilder zu relativieren und gegenseitigen Respekt zu stärken.

Präventionsarbeit ist für uns kein isoliertes Projekt, sondern integraler Bestandteil unseres täglichen Handelns. Kampfsport kann jungen Menschen Struktur, Zugehörigkeit und Selbstvertrauen vermitteln – Faktoren, die im Kontext der Gewaltprävention und der Vorbeugung von Radikalisierung eine wichtige Rolle spielen. Durch klare Werte, konsequente Regeln und stabile Beziehungen zwischen Trainerinnen, Trainern und Jugendlichen entsteht ein Umfeld, in dem problematische Entwicklungen frühzeitig wahrgenommen und angesprochen werden können.

Eine wichtige Rolle spielt zudem unsere Vernetzung im Quartier. Viele der Jugendlichen kennen sich untereinander und begegnen sich regelmässig im Trainingsbetrieb oder im offenen Gym-Bereich. Durch unseren offenen Trainingsbetrieb und die langen Öffnungszeiten – unser Center ist täglich von 6 bis 24 Uhr geöffnet – fungiert das Kampfsportzentrum Winterthur für zahlreiche junge Menschen auch als niederschwellige Anlaufstelle im Alltag. Neben dem sportlichen Training entsteht dadurch Raum für Austausch und persönliche Gespräche. Die Jugendlichen wissen, dass sie hier nicht nur trainieren können, sondern auch Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner finden, die ein offenes Ohr für ihre Anliegen haben.

Bei allen Altersgruppen stellt der Umgang mit Social Media eine grosse Herausforderung für unser Zentrum dar. Personen jeglichen Alters, aber vor allem junge Menschen, assoziieren einige auf den sozialen Plattformen vermittelte Werte mit Kampfsport – diese Werte verzerren die Realität teilweise stark.

Zum Beispiel wird auf Social Media hartes Sparring oft als Massstab für Stärke und Fortschritt dargestellt. Diese einseitige Darstellung setzt viele Trainierende unter Druck und fördert ein komplett falsches Bild von effektivem Training. In unserem Trainingszentrum setzen wir bewusst auf einen verantwortungsvollen, individuellen Ansatz: Technik, Kontrolle und Sicherheit stehen vor Härte. Unser Ziel ist nachhaltige Entwicklung, nicht kurzfristige Selbstdarstellung.

Wir stellen zudem fest, dass viele junge Menschen durch soziale Medien unrealistische Vorstellungen vom eigenen Körper entwickeln. Permanente Vergleiche mit idealisierten, sehr selektiv gewählten Bildern führen zu Frustration und Unsicherheit. Wir legen Wert darauf, den Fokus weg von Äusserlichkeiten hin zu angepasster Leistungsfähigkeit, Gesundheit und persönlichem Fortschritt zu lenken. Jeder Körper ist anders – und genau das ist im Training unsere Stärke.

Ein wachsender Einfluss von stereotypen Rollenbildern und problematischen Vorbildern stellt generell im Sport eine wachsende Herausforderung dar. Abwertende Haltungen gegenüber Frauen oder ein überholtes, momentan aber wieder propagiertes Männlichkeitsbild haben bei uns keinen Platz. Unser Trainingszentrum steht für Respekt, Gleichberechtigung und ein faires Miteinander – auf und neben der Matte.

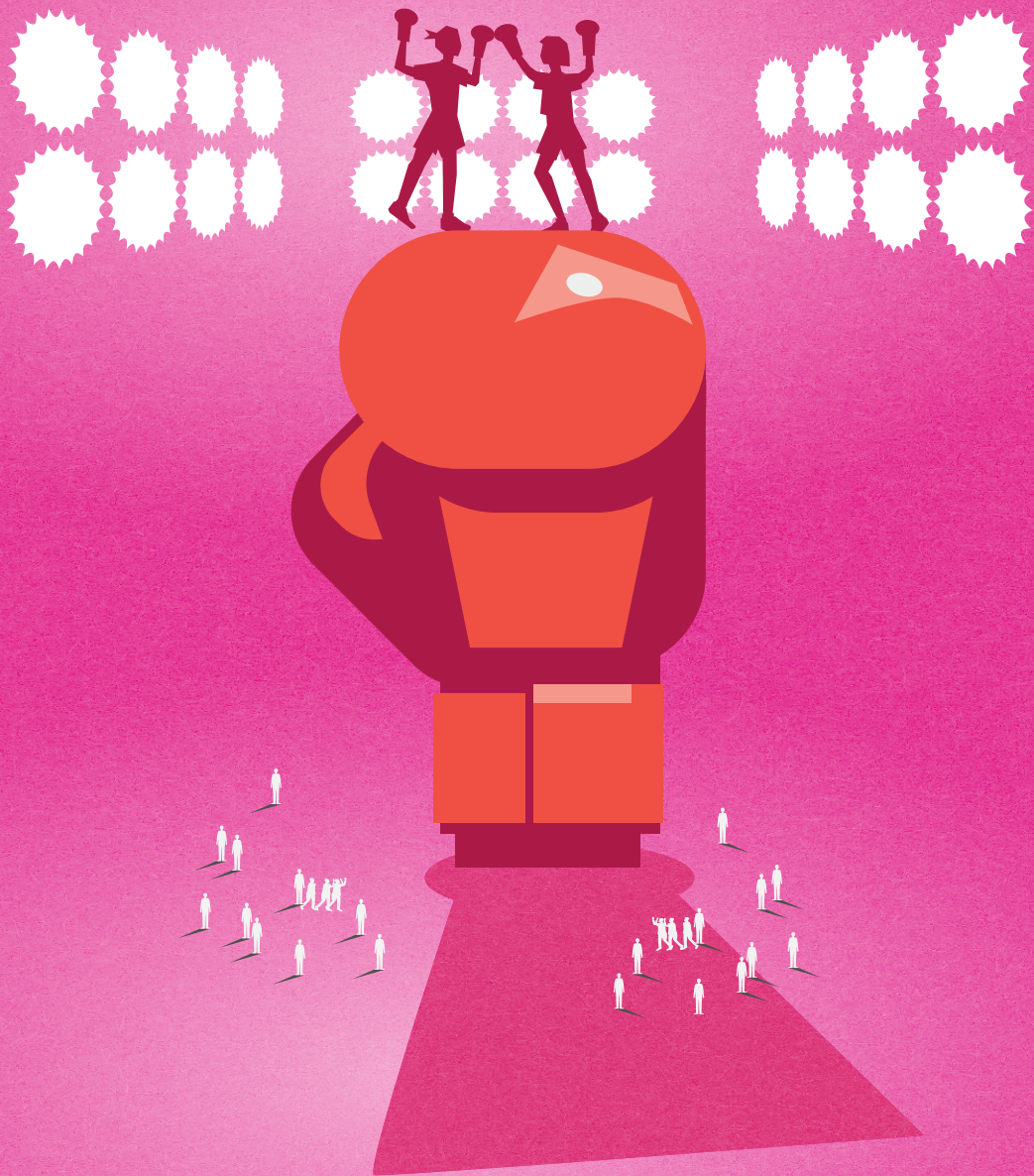
Grenzen und Werte scheinen sich momentan schnell zu wandeln. Das spüren auch wir. Viele Menschen sind heute unsicher in Bezug auf ihre Identität und suchen online nach schnellen Antworten und klaren Vorgaben. Kampfsport kann bei dieser Identitätssuche zentral sein und starke Werte vermitteln. Viele der auf Social Media gezeigten «einfachen Lösungen» greifen jedoch oft zu kurz. Wir verstehen Training als Prozess der harten Arbeit, der Orientierung geben kann, aber auch kritisches Denken und vor allem Eigenverantwortung fördert. Medienkompetenz und reflektierter Umgang mit Informationen sind dabei zentrale Bestandteile unserer Arbeit.

Genau wegen dieser Suche nach Sicherheit, nachhaltigen Werten und Identität engagieren wir uns regelmässig in Schulen und Bildungsinstitutionen, wo wir Trainings, Workshops und Präventionsangebote durchführen. Diese Zusammenarbeit ermöglicht es uns, ein breites Netzwerk aufzubauen und unsere Erfahrungen aus der Praxis in die präventive Arbeit einzubringen.

Unsere Erfahrung zeigt, dass Kampfsport – in einem klar werteorientierten Rahmen vermittelt – weit über das reine körperliche Training hinausgeht. Er kann jungen Menschen Orientierung bieten, soziale Kompetenzen stärken und zu einem verantwortungsbewussten Verständnis von Stärke und Männlichkeit beitragen. Damit leistet er auch einen wichtigen Beitrag zur Förderung eines respektvollen Zusammenlebens und zur Gewaltprävention im Alltag.

«Das Training bietet jungen Menschen eine wichtige Möglichkeit, ein konstruktives und verantwortungsbewusstes Verständnis von Stärke und Männlichkeit zu vermitteln.»

Ferdi Hutter



Praxisbeispiel

Gelebte Religion im Schulalltag

Die FSEG wird immer wieder aufgrund von Unsicherheiten im Umgang mit unterschiedlichen Kulturen kontaktiert. Vor allem im Jahr 2024 erhielt die FSEG während des Ramadans vermehrt Anfragen aus dem schulischen Umfeld, die sich auf Herausforderungen in Zusammenhang mit dem Fastenmonat beziehen, siehe dazu Fallbeispiel «Ramadan im Unterricht» auf Seite 14. Daraufhin hat die FSEG mit der VIOZ, Vereinigung der islamischen Organisationen in Zürich, Kontakt aufgenommen, um eine Hilfestellung für Schulen zu entwickeln.

In Zusammenarbeit mit dem Departement Schule und Sport (DSS) entstand eine Informationsveranstaltung für schulische Fachpersonen zum Thema Gelebte Religion im Schulalltag am Beispiel des Ramadans, die im Februar 2025 kurz vor Start des Ramadans durchgeführt werden konnte. Die VIOZ vermittelte den Teilnehmenden, wie vielfältig der Islam gelebt wird und wies auf die Rolle von Religion für die Identitätsbildung bei Jugendlichen hin. Ergänzt wurde die Veranstaltung mit Hilfestellungen zur Förderung einer wertschätzenden und kompetenten Gesprächsführung über gelebte Religion im Schulalltag von der Fachstelle KIAL für ethisches und interreligiöses Lernen der Pädagogischen Hochschule St. Gallen.

Brücken bauen für Prävention und Verständigung

Gastbeitrag von Muris Begovic, Präsident der VIOZ, Vereinigung der islamischen Organisationen in Zürich

Die zunehmende gesellschaftliche Vielfalt stellt Institutionen wie Schulen, soziale Dienste und Behörden vor neue Herausforderungen. Diese bietet gleichzeitig auch grosse Chancen für gegenseitiges Lernen und Zusammenhalt. In diesem Spannungsfeld kommt Organisationen wie der Vereinigung der Islamischen Organisationen in Zürich (VIOZ) eine zentrale Rolle zu.

Seit ihrer Gründung im Jahr 1995 versteht sich die VIOZ als Dachverband von heute rund 40 Mitgliedsorganisationen und als Brückenbauerin zwischen der muslimischen Gemeinschaft und staatlichen sowie zivilgesellschaftlichen Akteuren. Durch diese breite Verankerung genießt die VIOZ ein hohes Vertrauen innerhalb der Gemeinschaft und hat sich gleichzeitig als verlässliche und konstruktive Partnerin für Behörden und Fachstellen etabliert.

Ein Beitrag der VIOZ liegt unter anderem auch in der Präventionsarbeit. Diese beginnt oft dort, wo Unsicherheiten entstehen: im Alltag, in Schulen, in sozialen Einrichtungen. Lehr- und Fachpersonen wenden sich an uns, wenn sie Situationen nicht eindeutig einordnen können, etwa bei der Frage, wo die Grenze zwischen religiös-konservativen Ausdrucksformen und problematischen Entwicklungen verläuft. In solchen Momenten schafft der Dialog Orientierung. Durch fachliche Einordnung, Kontextualisierung und Erfahrung aus der Praxis trägt die VIOZ dazu bei, Missverständnisse abzubauen und sachliche Einschätzungen zu ermöglichen.

Gerade im schulischen Umfeld zeigt sich, wie wichtig diese Arbeit ist. Schulen sind Orte, an denen gesellschaftliche Vielfalt unmittelbar gelebt wird. Religiöse Praxis, wie beispielsweise während des Ramadans, kann dabei Fragen aufwerfen, die pädagogisch, rechtlich und entwicklungspsychologisch sensibel behandelt werden müssen. Hier setzt die VIOZ mit konkreten Unterstützungsangeboten an.

Ein gelungenes Beispiel für wirksame Präventionsarbeit ist das in enger Zusammenarbeit entwickelte Konzept «Gelebte Religion im Schulalltag am Beispiel des Ramadans». Dieses entstand nicht nur in Kooperation mit der Fachstelle Extremismus und Gewaltprävention der Stadt Winterthur, sondern auch unter Einbezug der Pädagogischen Hochschule St. Gallen. Diese Dreiecksbeziehung zwischen Praxis, Verwaltung und Ausbildung erweist sich als besonders wertvoll: Während die Fachstelle ihre Erfahrung in der Präventionsarbeit einbringt, liefert die Pädagogische Hochschule wichtige pädagogische und wissenschaftliche Perspektiven, und die VIOZ ergänzt dies durch ihre Nähe zur Gemeinschaft sowie ihre Expertise in religiösen und kulturellen Fragestellungen.

Ziel dieses Projekts war es, Lehr- und Betreuungspersonen praxisnahe Orientierung zu bieten und sie im Umgang mit religiöser Vielfalt zu stärken. Neben der Vermittlung von Grundlagenwissen wurden insbesondere auch Kompetenzen im dialogischen Umgang mit religiösen Themen sowie in der Einordnung von Verhaltensweisen gefördert. Dadurch wird nicht nur Unsicherheit reduziert, sondern auch ein differenzierter Blick auf religiöse Ausdrucksformen ermöglicht.

Solche Projekte verdeutlichen, wie Prävention im besten Sinne funktioniert: durch Zusammenarbeit, durch Austausch auf Augenhöhe und durch die Bündelung unterschiedlicher Perspektiven. Die enge Kooperation mit der Fachstelle in Winterthur ist dabei beispielhaft. Sie zeigt, wie wichtig es ist, frühzeitig den Dialog zu suchen, voneinander zu lernen und gemeinsam tragfähige Lösungen zu entwickeln.

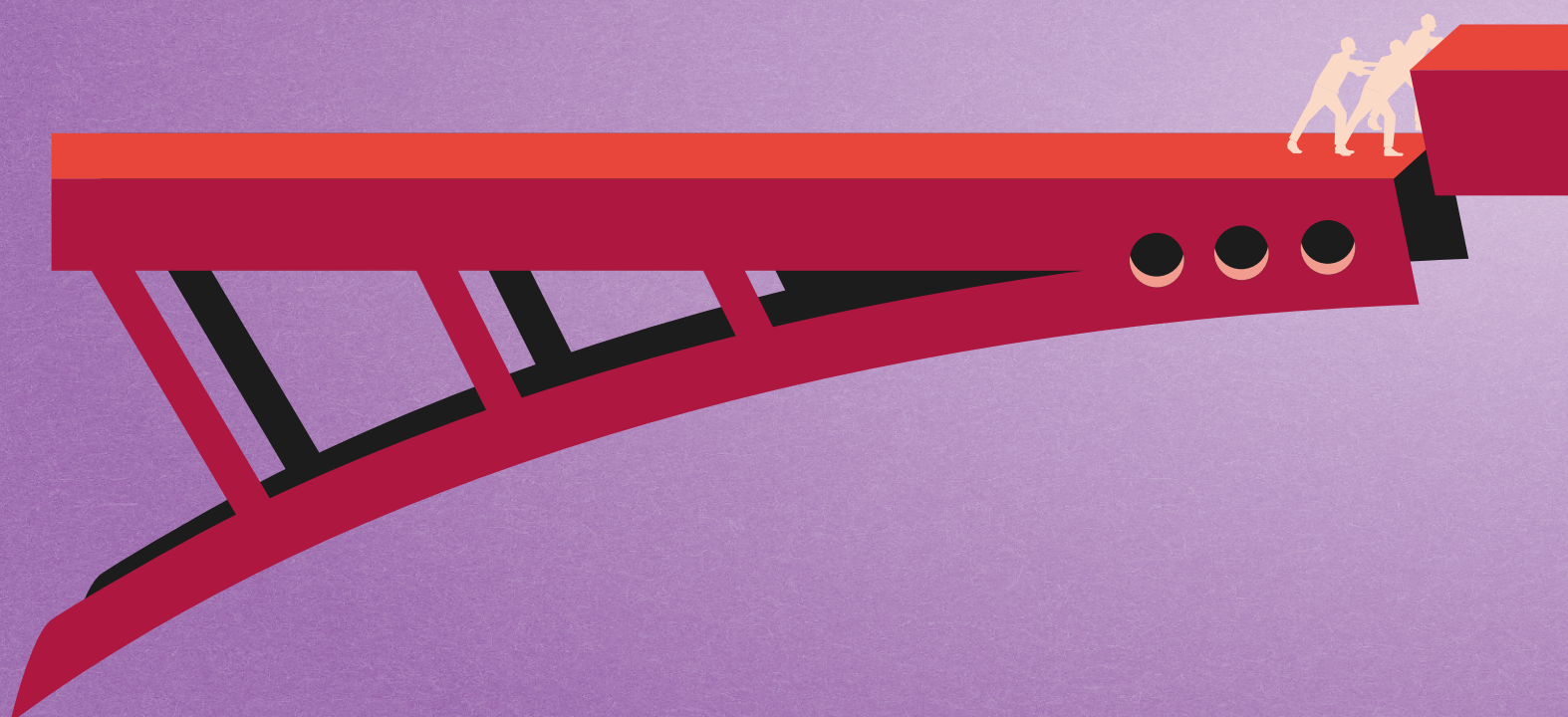
Die VIOZ versteht Prävention nicht nur als Reaktion auf konkrete Herausforderungen, sondern als langfristige Investition in den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Indem wir Orientierung bieten, Vertrauen stärken und Brücken bauen, leisten wir einen Beitrag dazu, Polarisierung entgegenzuwirken und ein respektvolles Miteinander zu fördern.

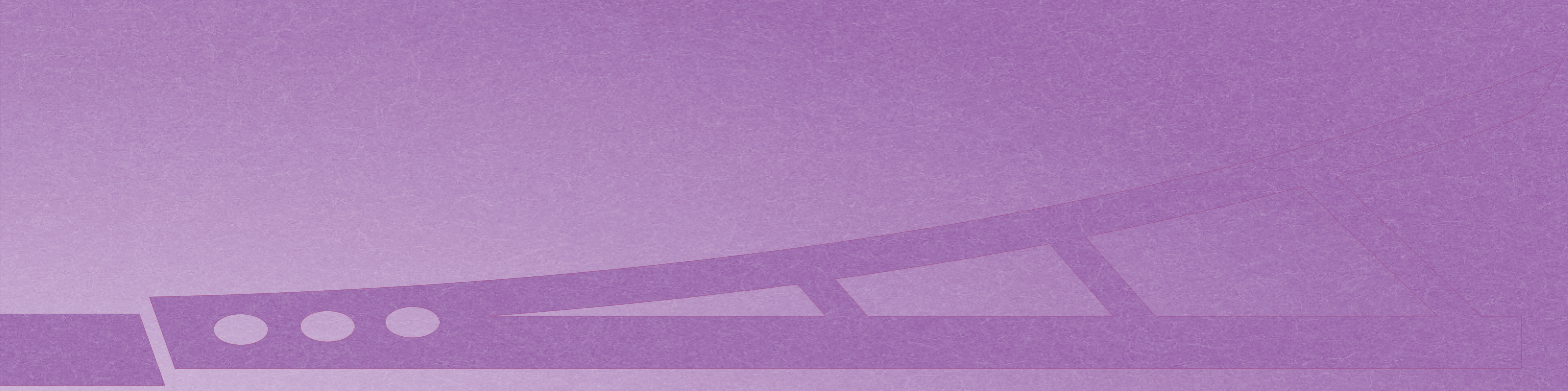
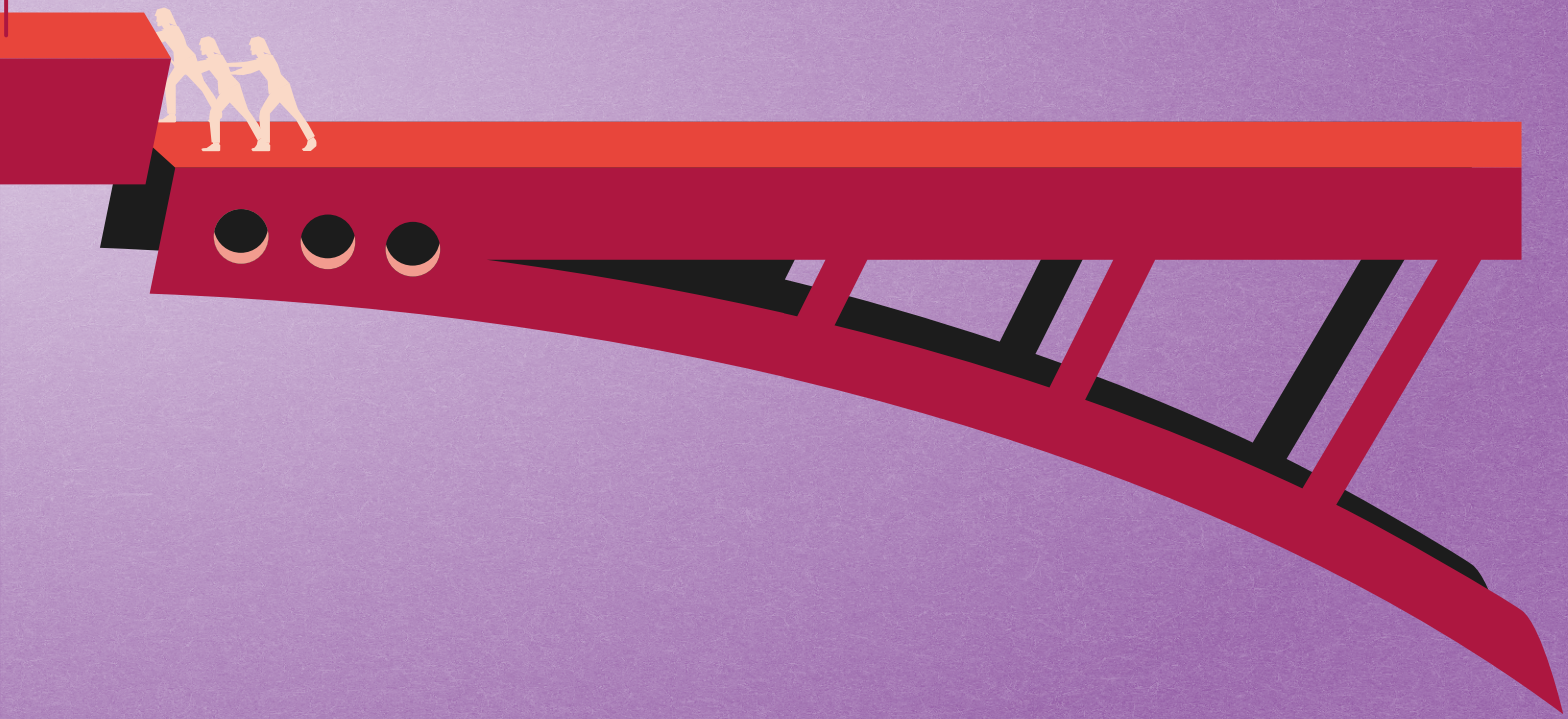
Die Fortführung und Vertiefung solcher Kooperationen bleiben auch in Zukunft zentral, denn nachhaltige Prävention gelingt nur gemeinsam.

**Nachhaltige Prävention
gelingt nur gemeinsam.**

«Solche Projekte verdeutlichen, wie Prävention im besten Sinne funktioniert: durch Zusammenarbeit, durch Austausch auf Augenhöhe und durch die Bündelung unterschiedlicher Perspektiven.»

Muris Begovic





Praxisbeispiel

Drittes Präventionsforum für Vereine

Das dritte Präventionsforum für Vereine wurde im November 2024 durchgeführt. Wiederum organisiert durch die FSEG, die Fachstelle Brückenbauer und die Soziale Stadtentwicklung, konnte das Forum zum ersten Mal in Räumlichkeiten eines Vereines stattfinden, in der neuen albanischen Moschee. Für die Zuständigen der Jugendarbeit, Präventionsverantwortlichen sowie Sicherheitsbeauftragten in Vereinen aus dem Sport-, Kultur- und Religionsbereich wurden verschiedene Marktstände mit den Unterstützungsangebote der Stadt Winterthur geboten. In einem Inputreferat erhielten die Teilnehmenden Tipps zum Umgang mit kritischen zwischenmenschlichen Situationen sowie einen Einblick in die Jugendarbeit der albanischen Moschee.

Die Führungen durch das neue Gebäude sowie der Austausch an den Marktständen stiess auf hohes Interesse. Die Vernetzung zwischen den einzelnen Vereinen sowie mit den städtischen Angeboten ist ein Bedürfnis. Dies zeigte die ausgebuchte Veranstaltung. Durch die Vernetzung von Vereinen aus dem Kultur-, Sport- und Religionsbereich kann eine gemeinsame Haltung gegen Gewalt und Extremismus entwickelt werden. Das Präventionsforum für Vereine soll weiterhin alle zwei Jahre stattfinden.

stadt.winterthur.ch/praeventionsforum

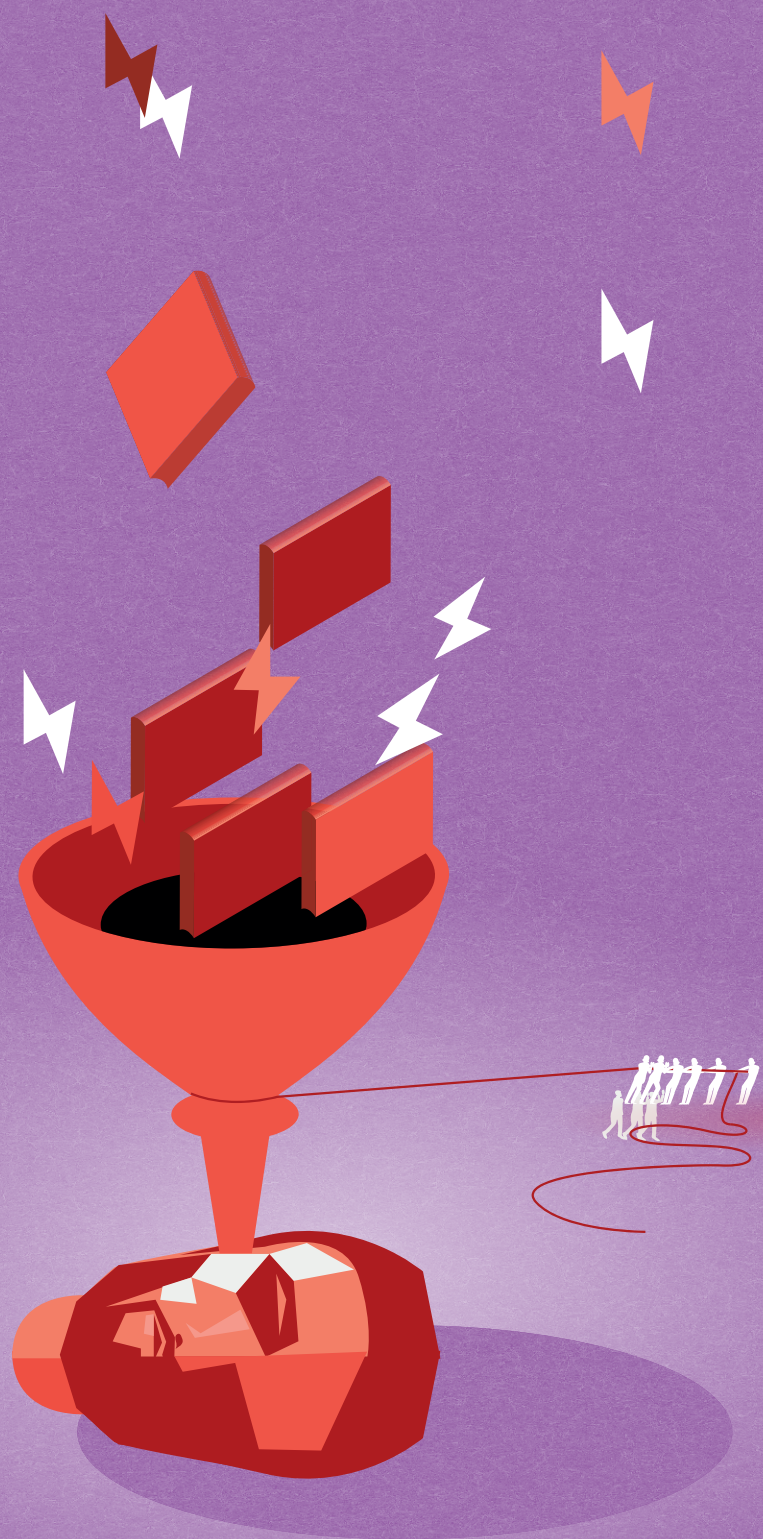
Durch die Vernetzung von Vereinen aus dem Kultur-, Sport- und Religionsbereich kann eine gemeinsame Haltung gegen Gewalt und Extremismus entwickelt werden.

Praxisbeispiel

Workshop Facts vs. Fake News für Eltern

Die zunehmende Polarisierung und Politisierung von digitalen Plattformen wirft bei Ratsuchenden vermehrt Fragen zur Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen auf. Die Algorithmen zeigen ihnen Inhalte mit extremen Meinungen und eine Welt von Gut versus Böse. Diese können Radikalisierungsprozesse beeinflussen und begünstigen. Die Elternbildungsreihe Netizen, organisiert durch verschiedene Stellen aus der Prävention, dem IT- und dem Schulbereich der Stadt Winterthur, unterstützt Eltern und Bezugspersonen in der Medienerziehung. Die FSEG hat im Rahmen von Netizen im Mai 2024 gemeinsam mit der Jugendinfo Winterthur einen Workshop für Eltern und Bezugspersonen zum Thema Fake News durchgeführt. Dabei wurde auf die Gefahren von Deep Fakes hingewiesen sowie Tipps vermittelt, wie Fake News erkannt werden können. Abschliessend förderte ein Austausch über die Rolle als Eltern im Umgang mit Nachrichtenkonsum die eigene Reflexion der Teilnehmenden.

stadt.winterthur.ch/netizen



4. Vernetzung und Wissensmanagement

Die Vernetzung verschiedener Akteure und ein kontinuierlicher Wissensaufbau sind für eine wirksame Extremismus- und Gewaltprävention sehr bedeutsam. In diesem Zusammenhang spielen sowohl die Kerngruppe Extremismus und Gewaltprävention sowie das Netzwerk Extremismus und Gewaltprävention eine entscheidende Rolle. Durch regelmässige Treffen und den Austausch von Fachwissen entwickeln sie nicht nur ein gemeinsames Verständnis, sondern erfassen auch gesellschaftliche Trends und schaffen wichtige Präventionsmassnahmen.

Kerngruppe Extremismus und Gewaltprävention

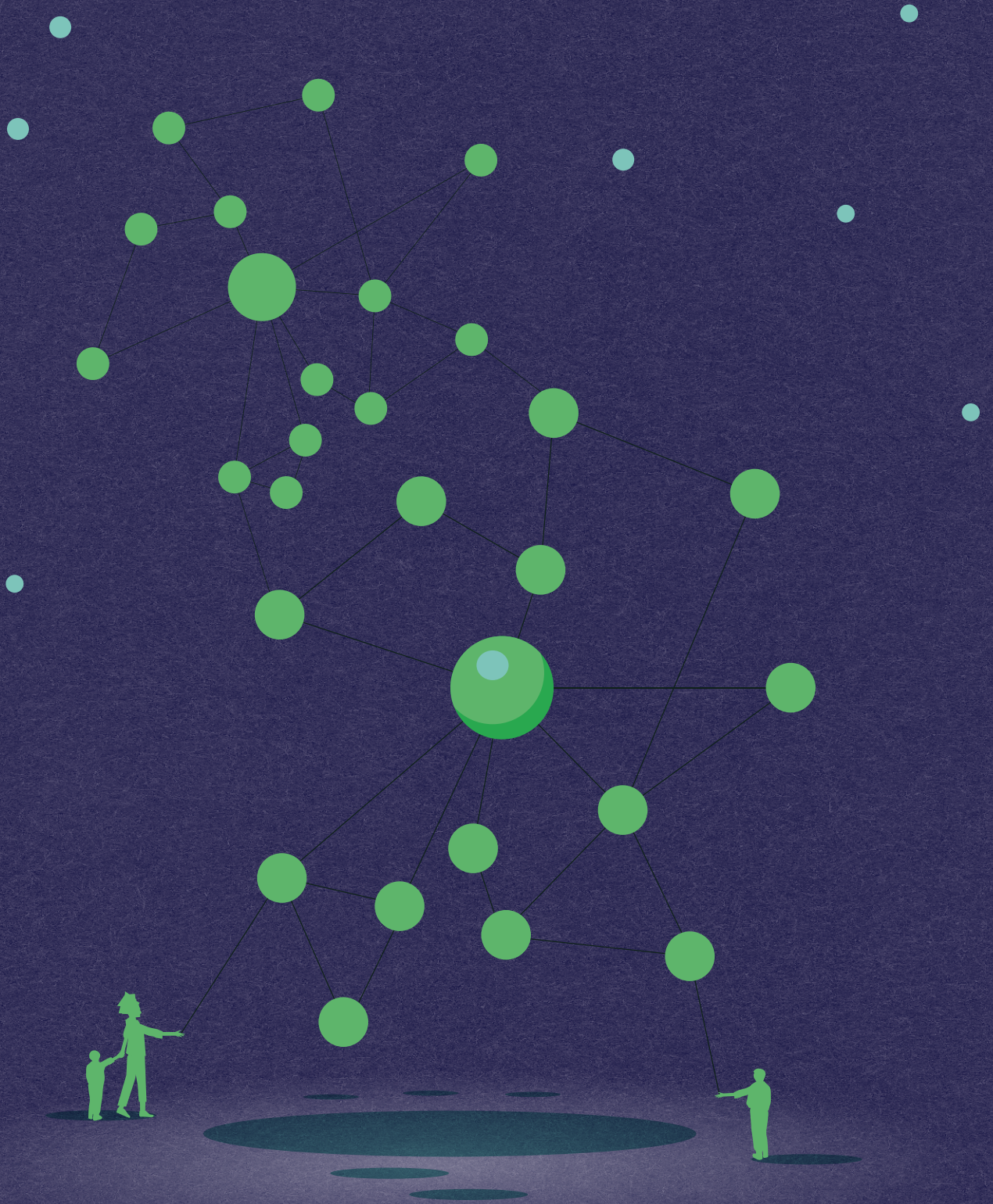
Die Kerngruppe, bestehend aus der Fachstelle Brückenbauer der Stadtpolizei (DSU), der Integrationsdelegierten (DPR) und der Fachstelle Extremismus und Gewaltprävention (DSO) traf sich im Berichtszeitraum circa einmal pro Monat zum interdepartementalen Austausch. Die Sitzungen geprägt haben folgende Themen:

- Gegenseitiger Informationsaustausch zu aktuellen Projekten und Massnahmen
- Austausch über die politische Weltlage und ihre Auswirkungen auf extremistische Strömungen
- Spezifischer Informationsaustausch über neue politische, kulturelle und/oder religiöse Gruppierungen, Bewegungen und Strömungen in und um Winterthur
- Festigung des gemeinsamen Verständnisses von Integration, Prävention und Sicherheit
- Verschiedene politische Anfragen und Interpellationen, die einem Kerngruppenmitglied zugewiesen wurden
- Inhaltliche und thematische Vorbereitung der zwei Netzwerkveranstaltungen pro Jahr

Netzwerk Extremismus und Gewaltprävention

In den Jahren von 2024 bis 2025 tagte das Netzwerk Extremismus und Gewaltprävention viermal. Dabei bildete sich das Netzwerk mittels Inputs von Expert:innen unter anderem zu folgenden Themen weiter:

- Markus Theunert, Gesamtleiter der Fachstelle männer.ch, zeigte auf, wie wichtig es ist, die Bedeutung des Faktors «Männlichkeit» in der Entstehung und Bekämpfung von Radikalisierungsdynamiken zu erkennen und zu berücksichtigen.
- Julian Salzmänn, Bildungsreferent für antisemitische Bildung, gab Hilfestellung zu Antisemitismus im pädagogischen Kontext und wie darauf adäquat reagiert werden kann.
- Mit Pascal Gemperli, Pressesprecher FIDS Föderation islamischer Dachorganisationen Schweiz, wurde antimuslimischer Rassismus beleuchtet sowie den Umgang damit im Behördenalltag.
- Giuseppe Sollazzi, Mandatsleitung MNA Zentren Caritas Schweiz, bot einen Einblick in den Lebensalltag von MNAs aus Afghanistan und die nötigen Strukturen eines Zentrums.



Der SVS und seine Entstehungsgeschichte

Gastbeitrag von Janine Aeberhard, Wissenschaftliche Mitarbeiterin,
Geschäftsstelle des Sicherheitsverbundes Schweiz

Der Sicherheitsverbund Schweiz (SVS) wurde auf der Grundlage des Sicherheitspolitischen Berichtes von 2010 geschaffen mit dem Ziel, die Koordination zwischen Bund und Kantonen im Bereich der Sicherheitspolitik zu stärken und zu verbessern. Nach der Aufbau- und Pilotphase von 2011 bis 2014 wurde der SVS extern evaluiert mit dem Ergebnis, dass dieser Konsultations- und Koordinationsmechanismus einen grossen staatsübergreifenden Mehrwert in der Sicherheitslandschaft der Schweiz darstellt; seine Existenz wurde deshalb vom strategischen und politischen Gremium des SVS, die sich paritätisch aus Bundes- und Kantonsvertretenden zusammensetzen, sowie vom Bundesrat 2015 bestätigt. Die Verwaltungsvereinbarung zwischen Bund und Kantonen ist am 1. Januar 2016 in Kraft getreten. Der SVS feiert deshalb dieses Jahr sein 10-Jahre-Jubiläum, das im Rahmen der SVS-Konferenz im November 2026 begangen wird.

Themensetting

Zu Beginn der Existenz des SVS war das Ziel, den SVS optimal ins sicherheitspolitische Krisenmanagement von Bund und Kantonen einzufügen. Im Zuge des sich verändernden Sicherheitsdiskurses und der damit einhergehenden Erweiterung von sicherheitspolitischen Themen wurden der Delegierte und seine Geschäftsstelle mit weiteren Aufträgen mandatiert. Vor dem Hintergrund der in Frankreich erfolgten Terroranschläge im Januar und November 2015 sowie in Belgien im März 2016 erstellte der SVS eine Bestandsaufnahme zu Präventionsmassnahmen zur Verhinderung von Radikalisierung in der Schweiz, die im Juli 2016 publiziert wurde. In Kenntnisnahme dieses Berichtes kamen die politischen Behörden des Bundes und der Kantone zum Schluss, dass zwar bereits einige Bestrebungen unternommen wurden, die Prävention jedoch zu verstärken ist. In Folge wurde der erste Nationale Aktionsplan zur Verhinderung und Bekämpfung von Radikalisierung und gewalttätigem Extremismus (NAP) konzipiert und im Dezember 2017 in Kraft gesetzt. Bereits dieser Aktionsplan bezog sich auf alle Formen der Radikalisierung und des gewalttätigen Extremismus. Zugleich lag der Fokus stärker auf der Verhinderung der dschihadistisch motivierten Radikalisierung, weil Dschihadreisende gemäss dem Lagebericht des Nachrichtendienstes des Bundes von 2017 eine der grössten Bedrohungen für die innere Sicherheit darstellten. Zu diesem Zeitpunkt war die Terrororganisation «Islamischer Staat (IS)» im Irak und in Syrien am Erstarben; sie verzeichnete grössere militärische Erfolge und verfügte über eine professionell funktionierende Propagandamaschine, mit der sie viele freiwillige ausländischer Kämpfer:innen, auch solche aus der Schweiz, rekrutierte und u. a. im Ausüben von Anschlägen gegen westliche Staaten ausbildete.

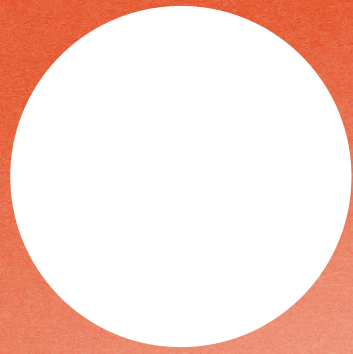
Nach vier Wirkungsjahren wurde der NAP im Jahr 2021 extern evaluiert. Basierend auf deren Ergebnissen sowie der sich verändernden geopolitischen Weltlage und gesellschaftlichen Gegebenheiten, wie der Tatsache, dass sich immer jüngere Personen und vermehrt auf digitale Weise radikalieren, setzt der zweite NAP andere Schwerpunkte. So richtet sich der Nationale Aktionsplan 2023–2027 stärker gegen alle Formen von gewalttätigem Extremismus, weil mittlerweile auch Anhänger:innen von gewalttätigen links- und rechtsextremistischen Szenen eine grössere Bedrohung darstellen. Ein besonderer Fokus liegt zudem auf der Prävention der Radikalisierung von jungen Menschen und dem kritischen Umgang mit dem Internet und sozialen Medien, der auch im Zentrum der letzten Nationalen Tagung im Mai 2025 stand. Daraus resultiert das Prinzip der Medienkompetenzen und Förderung von kritischem Denken. Rechnung ist auch dem Umstand zu tragen, dass Radikalisierungsprozesse Männer und Frauen gleichermaßen erfassen, aber nicht gleich häufig und nicht in der gleichen Weise. Radikalisierungsdynamiken müssen deshalb geschlechterreflektiert analysiert und in Verbindung mit geschlechtsspezifischen Sozialisationsprozessen verstanden werden. Entsprechend sollte Prävention auch auf Gendersensibilität und -mainstreaming ausgelegt sein.

Weiterhin zentral für die Verhinderung und Bekämpfung von Radikalisierung und gewalttätigem Extremismus sind die interinstitutionelle und interdisziplinäre Kooperation und Koordination im Verbund, d. h. die Zusammenarbeit zwischen Behörden und zwischen staatlichen und zivilgesellschaftlichen Akteuren. Prävention bleibt eine gesamtgesellschaftliche Daueraufgabe. An dieser Stelle danken wir der Fachstelle Extremismus und Gewaltprävention in Winterthur für die langjährige wertvolle Zusammenarbeit und wünschen ihr, dass sie auch zukünftig die erforderliche Unterstützung für die Fortführung ihrer professionell geleisteten Arbeit erhält.

svs-rns.ch/de/nationaler-aktionsplan

Nachrichtendienst des Bundes (2017). Sicherheit Schweiz – Lagebericht 2017 des Nachrichtendienstes des Bundes.
news.admin.ch/de/nsb?id=66554 (abgerufen am 25.03.2026)

Nachrichtendienst des Bundes (2025). Sicherheit Schweiz – Lagebericht 2025 des Nachrichtendienstes des Bundes.
vbs.admin.ch/de/ndb-sicherheit-schweiz-2025 (abgerufen am 25.03.2026)



5. Weiterführende Informationen



Fachstelle Extremismus und Gewaltprävention der Stadt Winterthur
stadt.winterthur.ch/fseg



Fachstelle Brückenbauer der Stadtpolizei Winterthur
stadt.winterthur.ch/polizei/brueckenbauer



infoDesk Informationen und Kurzberatungen für Menschen mit Migrationsgeschichte
infoDesk — Stadt Winterthur
stadt.winterthur.ch/gemeinde/verwaltung/kulturelles-und-dienste/stadtentwicklung/angebote/information-und-beratung



Kantonales Bedrohungsmanagement
kbm.zh.ch



Interventionsstelle gegen Radikalisierung und gewalttätigen Extremismus (IRE)
zh.ch/extremismus



Infoplattform mit Anlaufstellen und Projekten zur Radikalisierungsprävention
www.gegen-radikalisierung.ch



Nationaler Aktionsplan zur Verhinderung und Bekämpfung von Radikalisierung und gewalttätigem Extremismus (NAP)
svs-rns.ch/de/nationaler-aktionsplan



Liste der kantonalen und kommunalen Fach- und Anlaufstellen zur Thematik Extremismus:
svs-rns.ch/de/praevention-von-radikalisierung-und-extremismus

Impressum

Fachstelle Extremismus und Gewaltprävention
Technikumstrasse 1
8403 Winterthur
T +41 52 267 23 23
fseg@win.ch
stadt.winterthur.ch/fseg

[linkedin.com/company/pr%C3%A4vention-und-fr%C3%BChintervention-winterthur](https://www.linkedin.com/company/pr%C3%A4vention-und-fr%C3%BChintervention-winterthur)

Illustration und Gestaltung:
Julien Duc
www.julienduc.ch

© 2026 Stadt Winterthur

